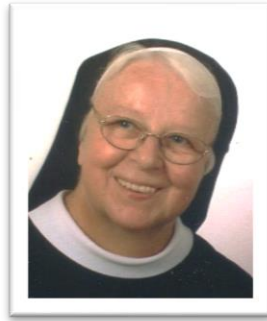


Zum Gedenken an Schwester Laurentia (Theresia Ottilia) Straßer OSB

geb. am 15. Juli 1937 gest. am 11. März 2019



Am Montagabend feierten wir Eucharistie und hörten in der Lesung: «Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig.» Ob unsere Sr. Laurentia das auch vernommen hatte? Mit einem Lächeln starb sie während des Sanctus und wurde so von unserem Gott von ihrer schweren Krankheit erlöst und darf nun das ewige Heil erfahren. Sr. Laurentia war im März 2018 beim Schöpfen im Refektorium gestürzt. Bei den Untersuchungen im Krankenhaus wurde unvermutet eine bösartige Krankheit entdeckt. In den folgenden Monaten wurde erst dagegen angekämpft, doch es wurde immer klarer, dass die Krankheit zu gravierend war. Sr. Laurentia zog sehr bald in die Infirmerie ein, ordnete ihre Sachen und übergab in einer kleinen Feierstunde am 1. Dezember 2018 offiziell die Leitung des Nähzimmers an Sr. Wilhelmine Iita. Damit gab sie den Bereich aus ihren Händen, für den sie sich ihr Leben lang engagiert hatte.

Blicken wir zurück auf ihr Leben:

Theresia, so ihr Taufname, wurde am 15. Juli 1937 in Erlbach, Landkreis Altötting, geboren und hatte noch vier Geschwister. Über ihre Eltern schreibt sie selbst: „Mein Vater, Xaver Strasser, übte neben der landwirtschaftlichen Tätigkeit den Beruf eines Leinewebers aus. Er war ein erklärter Hitlergegner, der seine Meinung auch „Nazis“ gegenüber nicht zurückhielt und die Kinder anhielt, den Hitlergruss nicht zu gebrauchen. Mit 45 Jahren wurde er noch eingezogen und kam mit einer Tbc nach Hause, die nicht mehr ausgeheilt werden konnte. Meine Mutter, geb. Zellhuber, war eine tief religiöse und tapfere Frau und uns eine gute Mutter.“ Nachdem der Vater früh starb, war die Mutter mit den fünf minderjährigen Kindern und der Landwirtschaft allein. Resi war damals erst 13 Jahre und die zweitjüngste der Kinderschar. Sie erinnert sich aber, dass der Vater immer wollte, dass es den Kindern gut geht und sie für ihr Leben etwas lernen. Einer der Brüder besuchte die Bildhauerschule und der ältere Bruder Konrad durfte nach Schweiklberg ins Seminar. Später trat er dort ein und blieb seiner Schwester als P. Georg sehr verbunden. Immer wieder mal war er auch Gast in Tutzing. Zwei Brüder starben durch Verkehrsunfälle – für die Familie, besonders für die Mutter, ein herber Schlag, den sie nur aus dem Glauben überwand.

Resi besuchte von 1943 – 1951 die Volksschule in Erlbach und anschliessend noch zwei Jahre die dortige landwirtschaftliche Berufsschule, während sie teils zu Hause half, dann aber auch verschiedene Gelegenheitsarbeiten in der Umgebung übernahm. Vom Vater hatte sie wohl die Liebe für Textilien geerbt. Sie erinnert sich, dass er in seinem Beruf als Leineweber sehr schöne Dinge hergestellt hat. Schon immer wollte auch sie Nähen lernen, doch es war sehr schwer, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, da die Meisterinnen vor den neuen verschärften Bestimmungen der Handwerkskammer zurückschreckten. Als sich die Gelegenheit bot, in den Wintermonaten einen Nähkurs im Institut der Englischen Fräulein in Wurmansquick zu besuchen, griff Resi zu und war danach imstande, sich selbst Kleidung zu nähen.

Sr. Laurentia erinnerte sich: „So nach und nach kam mir immer wieder der Gedanke: *‘Ordensleben/Mission wäre das was für mich??’*“ Sie meinte, der Gedanke war sicher auch angeregt durch die Steyler Missions-Zeitschrift *Stadt Gottes*, die sie daheim hatten. Doch sie verwarf diesen Gedanken immer wieder. Doch Gottes Ruf liess sich nicht unterdrücken und als sie einmal mit einer Mädchen-Gruppe Exerzitien in Altötting machte, spürte sie klar, Gott will nicht nur einen Dienst von mir, sondern mich selbst. Die Mutter habe ihr nicht gerade Mut gemacht, aber auch nichts in den Weg gelegt. Sie dachte zunächst an einen Eintritt in Steyl, doch als sie ihren Entschluss dem älteren Bruder in Schweiklberg mitteilte, wusste dieser, dass es irgendwo am Starnberger See auch Missions-Benediktinerinnen gibt. Theresia liess sich Prospekte schicken und erfuhr, dass die Schwestern in Bernried eine Haushaltsschule führen. Dort meldete sie sich an und besuchte 1956 ein halbes Jahr einen Kurs.

Danach war die Entscheidung gefallen und im Februar 1957 begann sie in Tutzing ihr Ordensleben. Bei der Einkleidung in Bernried erhielt sie den Namen Sr. Laurentia. Während der Noviziatszeit bis zur zeitlichen Profess am 20. August 1959 arbeitete sie in den üblichen Klosterämtern. Doch bald danach wurde ihr Arbeitsfeld das Nähzimmer und blieb es das ganze Ordensleben hindurch. Nach der ewigen Profess am 20. August 1962 und einigen Jahren praktischer Erfahrung im Nähzimmer durfte sie einen Kurs im Meinwerk-Institut in Paderborn besuchen und dann die Gesellenprüfung in Damenschneiderei ablegen. Es folgten noch fünf Jahre Einsatz im Paramentenzimmer und verschiedene Fortbildungen, bevor sie 1973 die Meisterprüfung in München ablegte. Von diesem Zeitpunkt an übernahm sie die Leitung des Nähzimmers und war auch berechtigt, Lehrlinge anzuleiten. Das scheiterte aber daran, dass im Klosters Nähzimmer keine oder zu wenig Zivilkleidung hergestellt wurde. Doch konnte sie immer wieder den Haushaltslehrlingen von ihrem Wissen weitergeben und auch jungen Mitschwestern aus anderen Prioraten. Zweimal brach sie ins Ausland auf, um Mitschwestern in der Anfertigung von Ordenskleidung anzuleiten. 2001 war sie drei Monate in Angola und 2004 noch mal 3 Monate in Windhoek. Ein kurzer Einsatz in Bulgarien kam noch hinzu.

Sr. Laurentia hatte nicht nur viel Geschick beim Nähen und unzählige Schwestern eingekleidet, sondern sie stellte in ihrer freien Zeit gerne hübsche Handarbeiten her. Es war eine Freude, diese Dinge anzusehen oder auch von ihr mit schönen Karten, Serviettentaschen, Schürzen und ähnlichen Kostbarkeiten beschenkt zu werden. Sie probierte immer wieder gerne mal was Neues aus und verstand es, auch kleine Reste noch sinnvoll zu verwenden. Schmunzelnd berichtete sie über die Zeit des Konzils: Damals wurde über eine vereinfachte Ordenskleidung nachgedacht und sie erhielt erste neue Schnitte. Heimlich probierte sie diese aus, denn ihre damalige vorstehende Schwester war von einer Änderung nicht gerade angetan. Nach dem Beschluss, die Kleidung zu ändern, gehörte sie zu denen, die schon bald in neuer Tracht erschienen. Die „Heinzelmännchen“ hatten über Nacht die Arbeit getan und eifrig genäht.

Sr. Laurentia übernahm in den letzten Jahren nach und nach auch alle Näharbeiten für die anderen Gemeinschaften, so dass sich ihr Wirkungskreis immer mehr ausweitete. Sie sorgte auch im Vestiarium für die notwendige Ausstattung der Schwestern, kaufte Wäsche und andere Dinge in München ein, versorgte diejenigen, die in eine Reha mussten mit der zivilen Kleidung, und wer auf Reisen ging, fand sicher bei ihr den passenden Koffer. So manche gesundheitlichen Beeinträchtigungen hielten sie nicht davon ab, sich immer wieder sehr schnell an ihre Nähmaschine zu setzen.

Neben aller Arbeit im Nähzimmer war Sr. Laurentia auch sehr bereit, sich bei den Diensten in der Gemeinschaft einzubringen. In der Gemeinschaft war sie immer zugegen. Blieb ihr Platz leer, so hatte sie entweder einen wichtigen Termin oder Urlaub. Doch nun wird im Platz bei uns für immer leer bleiben. Doch sind wir gewiss, dass der Herr sie, die ein Leben lang Menschen bekleidete, zu Seiner Rechten rufen und sie segnen wird (Tagesevangelium Mt 25,34).

Tutzing, den 14. März 2019

Priorin und Schwestern des Priorats Tutzing